Mittwoch, 12. April. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9683. 1876.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

D. Der Fall Thomas und die See-Versicherung.

Das unerhörte Verbrechen in Bremerhaven hat nicht nur einen Schrei des Entsetzens in der ganzen civilisirten Welt darüber hervorgerufen, daß eine wohlthätige und nach dem heutigen Stande der Cultur unentbehrliche Institution: die Versicherung gegen die Gefahren der See, den Anlaß dazu bieten kann, unblutig einen Massenmord zu begehen, weil das Object des Verbrechens ungesehen in die Vergessenheit des Meeres versinkt und der Mörder kaltblütig die Frucht seiner Combination einheimsen kann, — dieser Schrei findet auch einen Nachhall in den menschenfreundlichen Bestrebungen, durch die Gesetzgebung derartigen Scheußlichkeiten vorzubeugen. Freilich wird es ruhig gestattet und ist vielleicht auch nach dem heutigen Stande der Gesetzgebung nicht zu verhindern, daß das eigentliche Mordwerkzeug einer Neugier dargestellt wird, die nach bekannter psychologischer Erfahrung in exaltirten Köpfen zu interessanter Nachahmung ausarten kann, und auf diesem Wege geschieht gewiß Nichts, um die Wiederkehr eines solchen Verbrechens zu verhindern. Desto ernster beschäftigt man sich in der Presse mit Verleugnungsmaßregeln. — Die „Magdeburger Zeitung“ verlangte bald nach der Katastrophe die Einführung einer starken Präventivpolizei: es sei geboten, ein jedes Seeschiff vor seinem Auslaufen eingehend zu untersuchen und zwar in Bezug auf seine Seetüchtigkeit, seine Bemannung und Ausrüstung, diese Untersuchung aber auch auszudehnen auf den Werth der Ladung und deren Versicherung. Neuerdings hat Julius Faucher in seiner „Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft und Culturgeschichte“ die Sache mit aller Wärme aufgenommen. Er will „das Spiel der Seeversicherung im Abfahrtshafen genau controliren“. Zu diesem Zweck soll ein Verzeichniß der Ladung einer Behörde eingereicht werden, welches das Frachtstück und seinen Inhalt genau beschreibt, auch die auf dasselbe genommenen Versicherungen näher angiebt und es ermöglicht, daß die Behörde durch ihre Bescheinigungen: ob eine Untersuchung vorgenommen oder für unnöthig gehalten wurde, die genügenden Feststellungen für eine etwaige Untersuchung wegen Ueberversicherung bewirkt. — Um das Uebel mit der Wurzel zu vertilgen, kommt dann Julius Faucher noch auf ein wirklich radicales Abhilfsmittel. Er räsonnirt so: der Gedanke, ein Schiff mit Allem, was darin und darauf zu vernichten, wurzelt darin, daß verschollene Schiffe nach Versicherungsrecht als verunglückt angesehen, die darauf versicherten Summen als Totalschäden ausgezahlt werden. Wäre dem nicht so, müßte auch ein solcher Totalschaden wie jeder andere Schaden durch eidliche Zeugenaussagen erwiesen werden, — so wie umgekehrt nach Faucher's Motivirung weder in England noch in Amerika eine Anklage wegen Mordes zu erheben sein soll, wenn die Leiche des Ermordeten nicht gefunden ist, weil der angeblich Ermordete vielleicht nicht ermordet ist, sondern noch lebt, — würde also die Idee der Verschollenheit aus dem Versicherungsrecht verbannt, dann wäre der Schiffsmord durch Dynamit in wesenlosen Wahnsinn verwandelt. „Natürlich“, sagt dazu die „Ostsee-Ztg.“, würde die Aufnahme einer derartigen Bestimmung in das Versicherungsrecht von dem Handel gleichfalls (wie die behördliche Untersuchung jeder einzelnen Ladung) als eine arge Beschränkung empfunden werden, aber der Verfasser (Dr. Faucher) hat ohne Zweifel Recht, wenn er am Schlusse seines Artikels sagt: Der Handel versteht sich schon anders einzurichten, wenn ihm die Flügel dadurch beschnitten werden sollten, daß offenbar gewordene Auswüchse der Cultur durch die gesetzgeberische Scheere beseitigt werden. Soweit es ihm erschwert werden sollte, das Risiko durch Versicherung abzuwälzen, wird er für die Mittel zu sorgen wissen, sich, wie in alter Zeit, in sich selbst zu versichern. Aber ermordete Unschuldige kann man nicht wieder ins Leben zurückrufen.“

Die „Ostsee-Zeitung“ fordert dann die Interessenten und die Sachverständigen auf, diese gewiß nicht in Vergessenheit kommende Sache nicht zu ignoriren; wenn dieselben sich nicht darum kümmern, sei die Wahrscheinlichkeit um so größer, daß die schließliche Entscheidung den reinen Theoretikern und Bureaukraten anheimfällt.

Vor wenigen Tagen brachte denn auch die „Ostsee-Zeitung eine Zuschrift des Herrn Capitän Langerhans, dem als Sachverständiger der Stettiner Seeversicherer ein practisches Urtheil wohl zugetraut werden darf. Hr. Langerhans resumirt seine Ansicht dahin, daß er bei Ausführung der Faucher'schen Controlen ein sehr großes Beamtenpersonal für unentbehrlich halten würde, soll anders nicht die Abfertigung verschleppt werden, daß die Controlen sich wahrscheinlich nur auf die Stückgüterladungen ausdehnen ließen und viele tausend Ladungen, welche anderes Gut enthalten, kaum zu controliren wären, und daß es das Kind mit dem Bade ausschütten heißt, wenn man das segensreiche Institut der Seeversicherung so einschränken würde, wie es nothwendig geschehen müßte, wenn man nicht einmal Deckung gegen unnachweisbaren Totalverlust finden könnte.

Bei der Tendenz unserer Zeit, aus Anlaß eines vereinzelten Falles (Arnim, Duchesne) Gesetze zu geben, ist die Aufforderung der „Ostsee-Zeitung“ wohl zu beherzigen. Vor der Controle jeder Ladung durch eine Behörde haben wir im Interesse des Handels keinerlei Furcht. Würde eine solche Controle eingeführt, so würde sich die Schwierigkeit, ja die Unmöglichkeit ihrer Ausführung in so kurzer Zeit ergeben, daß die Gesetzgebung den Geschmack daran verlieren würde, den Verkehr etwa nach Art der Japanesen zu controliren, die jedem Fremden einen Polizeibeamten auf Schritt und Tritt mitgeben oder wenigstens so lange mitgaben, wie sie keinen nennenswerthen Verkehr hatten. Die Controle würde ein Beamtenpersonal erfordern, hundertfach so groß wie das der Zollbehörde, und es ist hohe Wahrscheinlichkeit, daß sie durch die erfreuliche Thatsache, daß keine Sprengstoffe gefunden werden, sehr bald erschlaffen und nur noch auf dem Papier und im Ausgabe-Budget vorhanden sein würde. Und wenn in der That die Controle so scharf gehandhabt würde, wie es nur möglich ist, sollte nicht doch einmal der Preis gezahlt werden, der dennoch verlockt, ein Colli in das Schiff zu schmuggeln? An dieser Möglichkeit ist kaum zu zweifeln und die ganze Controle dann unnütz.

Das Verlangen: es müsse erwiesen werden, daß ein verschollenes Schiff auch wirklich untergegangen sei, ist unseres Wissens neu. Aber wenn Dr. Faucher die Analogie der Anklage auf Mord heranzieht, so wird es gestattet sein, die der Todeserklärung verschollener Personen anzuführen. Wo ist ein Gesetzgeber, der die für unzählige Rechtsverhältnisse geradezu unentbehrliche Todeserklärung an den Beweis darüber knüpft, daß der Verschollene wirklich todt ist. — Aber ein ähnliches Verlangen ist allerdings schon von Versicherern gestellt worden. Der englische Jurist Arnould citirt in seinem berühmten Werke über Seeversicherung einen Fall, in welchem ein Schiff von Amerika nach London gegen Seegefahr versichert, dabei aber ausbedungen war, daß der Versicherer für gewisse Kriegsgefahren nicht aufzukommen habe. Lange Zeit nach der Abfahrt des Schiffes verlangte der Versicherte Bezahlung der Versicherungssumme, weil das Schiff, von dem niemals wieder etwas gehört worden sei, in die See versunken sein müsse. Die Versicherer behaupteten, weil gewisse Kriegsgefahren nicht zu ihrem Risico gehören, müsse der Versicherte beweisen, daß das Schiff wirklich auf die von ihm angegebene Weise verunglückt sei. Der Oberrichter Lee sagte aber: „es würde absurd sein, von einem Verluste, bei welchem wahrscheinlich die ganze Mannschaft umgekommen ist, einen unumstößlichen Beweis zu erwarten.“ Die Jury sprach demnach für den Versicherten.

Dr. Faucher verlangt den Ausschluß unerwiesenen Verlustes von der Seeversicherung, das heißt aber nach dem Gesagten nichts Anderes als Verbot der Versicherung gegen Totalverlust. Nun will es doch scheinen, daß wenn die Versicherung gegen theilweisen Schaden als heilsam gestattet sein soll, die gegen den gänzlichen Verlust erst recht nicht verboten werden kann. Die Versicherung beruht auf der Wahrscheinlichkeit des Eintretens gewisser Ereignisse; je geringer diese Wahrscheinlichkeit nach den gemachten Erfahrungen, desto niedriger die Prämie. Nun ist es eine alte Erscheinung, daß die Versicherung gegen Totalverlust allein, mit Ausschluß allen Ersatzes für Theilschäden, — eine Versicherung, die namentlich beim Schiffskörper sehr häufig ist, — kaum halb so viel Prämie kostet wie die gewöhnliche alle Gefahren deckende Versicherung. Das beweist wohl klar genug, daß die Versicherer, denen man ein gutes Verständiß ihrer Interessen zutrauen kann, die Wahrscheinlichkeit eines Totalverlustes für gering erachten.

Ferner ist es althergebrachte Geschäftsführung der Versicherer, daß sie sich ausbedingen, frei von gewissen kleinen Schäden zu sein, weil dieselben auch ohne jeden besonderen Unfall eintreten können und schwer in ihrem Ursprung zu erweisen sind. Man wird mit der Annahme nicht fehlgreifen, daß diese Gewohnheit aus einem kleinen Schaden oft einen viel größeren entstehen läßt; nichtsdestoweniger sind die Versicherer im Ganzen dieser Gewohnheit treu geblieben und haften nur in wenigen Fällen für jeden, auch den kleinsten Schaden. Aber noch niemals ist es einem Versicherer eingefallen, sich vom Totalschaden frei machen zu wollen. Und der Versicherer hat Recht, wenn er Deckung für naheliegende Möglichkeiten gewährt; thäte er es nicht, so würde der Anreiz zur Versicherung ein geringerer auf Seiten der Handeltreibenden, das Versicherungsgeschäft würde wesentlich eingeschränkt und vielleicht nahezu unterdrückt werden. Welche Schäden damit dem Volkswohlstand zugefügt würden, bedarf keiner Darlegung.

Aber Dr. Faucher weiß guten Rath. Wenn die Kaufleute nicht mehr Versicherung bei Anderen finden, so mögen sie sich unter einander versichern, „wie in alter Zeit“. Daß diese alte Zeit nicht mehr im Seeversicherungsfach herrscht, obgleich es in allen anderen Versicherungszweigen: gegen Feuer und Hagelschlag, gegen Viehseuchen und in der Lebensversicherung nicht an Gegenseitigkeitsvereinen fehlt, die zum Theil aufs Beste floriren, hat ohne Zweifel seinen Grund darin, daß die Transportversicherung wegen des schnell wechselnden Characters ihrer Ziele sich weniger für die Aufgabe eines ständigen Vereins mit permanenten Mitgliedern eignet, vielmehr zur stricten Arbeitstheilung veranlaßt. Würde die Gesetzgebung ein Verbot der Versicherung gegen Totalschaden bei verschollenen Schiffen verkünden und dasselbe nicht auch auf Gegenseitigkeitsvereine ausdehnen, so wäre die natürliche Folge, daß die gesammte Seeversicherung den Geltungsbereich eines solchen Gesetzes meidet oder daß in der That „wie in alter Zeit“ die Versicherungen durch Gegenseitigkeit gedeckt würden. Aber solche Vereine könnten nur zwischen Leuten zu Stande kommen, die sich gegenseitig für die bedeutenden in Frage kommenden Summen gut erachteten und denen der Umfang ihrer Unternehmungen Anlaß böte, die Umständlichkeiten einer solchen Mitgliedschaft zu erleiden. Mit anderen Worten: Leute, die nicht reich sind und solche, die nicht ein frequentes Geschäft betreiben, werden ohne Versicherung bleiben.

Der Nutzen der Faucher'schen Reform wird somit den Schaden, den sie mit sich bringt, kaum aufwägen. Wird aber nicht die Gefahr, welche vorliegt, auch überschätzt? Die wohl verständliche Empörung über eine neue Art von Verbrechen trübt den Blick und läßt ein Gespenst größer erscheinen als die Wahrscheinlichkeit einer Wiederholung des Uebels ist. Es sind große Feuersbrünste mit Verlust von Menschenleben entstanden aus Gewinnsucht um der Versicherung willen, aus gleichem Beweggrunde sind an Personen, deren Leben versichert worden, Morde begangen. Hat man darum die Feuerversicherung oder die Lebensversicherung in einer Weise beschränken wollen, die sie unmöglich machte? Man hat mit Höllenmaschinen auf die Straße geschossen und Orsini-Bomben unter einen Menschenhaufen geworfen. Hat man darum jeden Menschen, weil er auch Aehnliches thun könnte, unter polizeiliche Aufsicht gestellt?

Wir hoffen, daß die Gesetzgebung bei der schließlichen Entscheidung nicht alle Möglichkeiten, welche in thesi eintreten können, sondern die Wahrscheinlichkeiten, welche in praxi zu erwarten sind, erwägen wird und dann wird wohl der wohlgemeinte Gedanke des Dr. Faucher unausführbar erscheinen.

Deutschland.

△ Berlin, 10. April. Der Justizausschuß des Bundesrathes hat sich heute über seine Stellung zu der Strafprozeßordnung gegenüber den Anträgen der Reichstags-Commission schlüssig gemacht und ist in die Berathung der Civilprozeßordnung eingetreten, hinsichtlich deren man annehmen darf, daß im Großen und Ganzen Uebereinstimmung mit der Justizcommission vorhanden und daher auch eine möglichst schnelle Erledigung zu erwarten ist. Einige Commissions-Mitglieder verlassen bereits heute Abend Berlin, für morgen war die letzte Sitzung in Aussicht genommen. Bezüglich der Strafprozeßordnung möchten sich

---

Anastasius Grün,

geb. 11. April 1806.

Ich hab' eine alte Muhme,
Die ein altes Büchlein hat,
Es liegt in dem alten Buche
Ein altes, dürres Blatt.
So dürr sind wohl auch die Hände,
Die einst im Lenz ihr's gepflückt;
Was mag doch die Alte haben?
Sie weint, so oft sie's erblickt.

Diese Verse rühren von dem Dichter her, dessen siebzigster Geburtstag in und außer Oesterreich von allen Deutschen festlich begangen wird. „Blätter der Liebe“ betitelte sich das bescheidene Büchlein, dem sie entnommen sind und mit dem sich ein noch unbekannter Poet: Anastasius Grün, im Jahre 1830 vor die Oeffentlichkeit gewagt hatte. Das Jahr selber war zu stürmisch geartet, und es klangen namentlich aus Frankreich die Aufruhrglocken so allarmirend herüber, daß nicht zu verwundern ist, wenn die Empfindungslaute eines jungen Poeten übertönt und kaum beachtet wurden. Es fällt nur Wenigen das glückliche Loos, sich schon mit dem ersten Buche den Ruhm zu erobern. Herwegh gehörte zu diesen Glücklichen; Uhland wurde auf Wartezeit gesetzt, und die erste Ausgabe seiner Lieder lag fast durch ein Decennium wie Blei auf dem Lager. Der geringe Erfolg, welcher die „Blätter der Liebe“ begleitete, hätte einen anderen Poeten entmuthigen oder auch heftig verbittern müssen. Er befand sich fast in dem nämlichen Falle eines Mißerfolges mit dem englischen Dichter Byron, dessen „Hours of Idleness“ von den schottischen Kritikern mit der ätzendsten Lauge des Spottes übergossen wurden. Rauflustiger als unser Poet, schlug sich der Engländer erst mit seinen Widersachern leidenschaftlich herum, und dann legte er ihre Kritik mit seinem „Childe Harold“ für alle Zeiten lahm. Anastasius Grün war selten ein Heißsporn; er machte nicht die Welt dafür verantwortlich, daß ihm der erste Schritt mißglückt war, und wagte lieber frischweg einen zweiten Anlauf mit seiner epischen Dichtung: „Der letzte Ritter“, die seinen Namen schon geläufiger machte. Auch damit aber hatte er noch nicht das in Perlen schäumende Kelchglas des Ruhmes an seine Lippen gebracht; diesen schlürfte er erst, als die „Spaziergänge eines Wiener Poeten“ erschienen waren. Jetzt war der gewinnende Trumpf ausgespielt. Man muß sich immer gegenwärtig halten, weil es für die Energie des jungen, unverzagten Poeten spricht, daß die Etappen seines Siegeslaufes nicht weitab auseinanderlagen. Ein Jahr liegt zwischen seinen „Blättern der Liebe“ und den „Spaziergängen“; obwohl das Visir des „Wiener Poeten“ geschlossen war, erkannte doch alle Welt, daß dahinter kein anderes Antlitz als das des liebenswürdigen Poeten verborgen war, welcher den „Letzten Ritter“ gedichtet hatte.

Auf dem Herzen Oesterreich's lag durch eine lange und bange Zeit die centnerschwere Last eines absoluten Regimes, und es athmete in seiner Bedrängniß gleichsam nur durch die Lieder seiner Poeten etwas freier auf. Man stellte diesen nicht ihr Singen ein, wenn sie harmlose Reime auf Liebe und Natur setzten; was darüber hinausging, galt als Sünde, und die Censur war hinterher, um die übermüthig treibenden Schößlinge zu beschneiden. Es war außerhalb der Grenzmarken Oesterreich's nicht um Vieles besser, und die viel gerühmte „Einundzwanzigbogen-Freiheit“ der Bücher, mit der man die Vormundschaft der deutschen Regierungen zu umgehen glaubte, war ein problematisches Geschenk und kaum des Dankes werth. Es fielen mir dabei stets die Hunde auf den preußischen Bauernhöfen ein, die man zwar nicht an die Kette legt, die aber einen schweren Klöppel am Halse tragen müssen, mit dem sie nicht allzu weit laufen können und sich überdies durch heiseres Bellen ermüden.

Während das „junge Deutschland“ draußen im Reiche mit einer etwas verwilderten, immerhin aber liebenswürdig wirksamen Prosa rumorte, arbeiteten junge Poeten in Oesterreich nicht minder freimüthig, nur künstlerischer, an klingenden Liedern. Lenau und Anastasius Grün standen in vorderster Reihe. Selbstverständlich war die Polizei auf dem Qui vive, denn es wurde ihr aus der Staatskanzlei des Fürsten Metternich die Weisung gegeben, den Causalnexus aufzufinden und zu stören, der als verbrecherischer Thatbestand zwischen den Wildfängen des „jungen Deutschland“ und den verwegenen Freiheitssängern, die ihr Nest in Oesterreich hatten, angenommen wurde. Es war kein Geheimniß für den allgewaltigen Staatskanzler Fürsten Metternich, daß der „Wiener Poet“, der ihn in der bekannten „Salonscene“ als Dolmetsch des Volkes interpellirt hatte: „Dürft' ich wohl so frei sein, frei zu sein?“ allen Ernstes salonfähig war und aus einem altadeligen Geschlechte stammte. Für ihn war der Dichter der „Spaziergänge“ längst der Graf Anton Auersperg, wenn auch vielleicht sein Amanuensis, Graf Sedlnitzky, noch immer nicht die Maske des Anastasius Grün gelüpftet hatte. Der Verleger Campe in der freien Stadt Hamburg verweigerte die Antwort auf polizeiliche Recherchen; ein Verrath wäre sogar gegen die Geschäftspraxis gewesen, denn das Büchlein fand trotz oder vielmehr wegen des Verbotes erst recht seinen Weg nach Oesterreich.

Es ist seit dem Erscheinen der „Spaziergänge“ mehr als ein Menschenalter verstrichen, und die Epigonen können sich kaum einen Begriff von der Wirkung bilden, welche das Büchlein zu jener Zeit auf alle Kreise geübt hatte. Von Hand zu Hand ging es, und von allen Lippen klangen die markantesten Stellen und Verse. Wie einen kostbaren Schatz hütete man es und zeigte das Kleinod nur den intimsten Freunden. Ein leidiger Zwischenfall deckte, wie für alle Welt, so auch für die Polizei das Geheimniß der Autorschaft auf.

Braun v. Braunthal hatte einen „Oesterreichischen Musen-Almanach“ herausgegeben. Unter den Contribuenten zu diesem Sammelwerke ließ er einen Dichter A. Grün figuriren. War auch der „Anastasius“ nicht voll ausgeschrieben, so köderte man doch mit diesem Dolus naive Leser und Käufer. Die Verse waren relativ gut, Anastasius Grün aber wollte und konnte dieses Spiel nicht dulden, das sich Braun v. Braunthal unter fremdem Namen mit Versen eigener Factur erlaubt hatte. Mit einer scharfen Abwehr brandmarkte er den Betrug und verlangte wiederholt einen entschiedenen Widerruf, der von dem Herausgeber des „Musen-Almanach“ verweigert wurde. Nun riß dem Anastasius Grün die Geduld, und er schickte als Graf Auersperg an Braun v. Braunthal seinen Cartellträger. Cavalièrement sollte der Ehrenhandel ausgetragen werden; dem Grafen Auersperg waren die dürftigen Vermögensverhältnisse seines Gegners bekannt; er erbot sich in der wenigst verletzenden Weise, dessen Reisekosten bis an die Reichsgrenze zu bestreiten, an welcher die Affaire mit der Waffe in der Hand erledigt werden sollte. Braun v. Braunthal hatte dazu nicht den Muth, er hatte aber die Gemeinheit, seinen Herausforderer bei der Polizei zu denunciren. Jetzt erst war auch für diese das Räthsel gelöst, und der Graf Auersperg wurde für sie und für die Censur eine greifbare Persönlichkeit.

Dieser Verrath eines Poeten an einem Dichter war ein Schandfleck, an dem Braun v. Braunthal zeitlebens zu tragen hatte und den auszutilgen ihm nie mehr gelungen war. Nikolaus Lenau, der mit ihm innig befreundet war, kündigte ihm die Freundschaft; wie von diesem blieb er von Allen gemieden, und sein Dichten und Trachten war von da an eine Danaiden-Arbeit.

Censur und Bücher-Revisions-Amt waren damals die Quarantänen, welche der geistige Producent und das geistige Product zu bestehen hatten, bevor man sie für ihre Weiterfahrt in die Welt freigab. Waare und Erzeuger hatten sich erst einer peinlichen Inquisition zu fügen; der eine kam aus dieser Voruntersuchung mit gebrochenen Fittigen weg, die andere durfte entweder gar nicht oder nur verstümmelt auf den Markt geworfen werden. Aber ein Buch von Gnaden und mit dem Sündenablaß der Censur, von dieser für den

aber doch sehr weit gehende Differenzen zwischen den Beschlüssen der Reichstags-Commission und denen des Bundesraths-Ausschusses ergeben. Ist in einzelnen Dingen auch den Anträgen der Commission nachgegeben, so sind doch die Beschlüsse derselben in manchen besonders wichtigen Punkten abgelehnt. Es gilt dies nicht nur, wie bekannt, von den Schöffengerichten, sondern auch von der Berufung. Nicht ohne Spannung sieht man daher den weiteren Verhandlungen über die Justizgesetze und der Lösung der Frage entgegen, ob und in wie weit eine Vereinbarung in der Commission sich wird erzielen lassen. Dem Zusammentritt der letzteren in etwa 14 Tagen wird ein Plenum des Bundesraths vorausgehen, welches die Beschlüsse des Justizausschusses zu sanctioniren haben wird. Viel kommt darauf an, in welcher Form die Entscheidungen des Bundesrathes an die Commission gelangen werden, ob in einer schriftlichen Gesammtdarlegung, oder ob durch mündliche Erklärungen, welche, Namens der verbündeten Regierungen, der Director der Abtheilung für Justizwesen im Reichskanzleramt, Herr v. Amsberg, zu geben haben würde. Darüber ist eine endgiltige Bestimmung an maßgebender Stelle noch vorbehalten.

* Die sehr für die Eisenbahnprojecte des Reichskanzlers enthusiasmirte „Nat.-Lib. Corr." schreibt: Das offiziöse „Dresdener Journal" sucht nachzuweisen, daß seine Regierung keineswegs gegen ein Reichseisenbahngesetz überhaupt gewesen sei. Das hat aber bisher noch Niemand behauptet. Sie ist nur gegen den Inhalt und die Principien desjenigen Gesetzentwurfes gewesen, welcher im Juni v. J. einer Berathung von Commissaren der an dem deutschen Eisenbahnwesen finanziell hauptsächlich betheiligten Staaten vorgelegt wurde. Die Grundlage dieses Gesetzentwurfs, der seinerseits eine Umarbeitung des bekannten ersten Eisenbahngesetzentwurfs war, bestritt die sächsische Regierung auf's Entschiedenste, ebenso wie sie jenen ersten Entwurf schroff abgelehnt und unzählige Competenzbedenken dagegen erhoben hatte. Der sächsische Commissar, Legationsrath v. Watzdorff, war der Führer der gesammten Opposition gegen den Entwurf. Im Vergleiche zu ihm führten die übrigen Mittelstaaten fast eine entgegenkommende Sprache. Der Widerspruch gegen die gesammten Grundlagen des Entwurfs, insbesondere gegen jede unmittelbare und wirksame Aufsicht war so vollständig, daß nach der 5. Sitzung bereits am 12. Juni v. J. die Berathungen als fruchtlos aufgegeben werden mußten. Es entspricht unzweifelhaft dem thatsächlichen Gang der Dinge, wenn man annimmt, daß gerade das durchaus negative Resultat, welches diese Berathungen vorzugsweise in Folge der sächsischen Opposition hatten, die eigentliche Ursache der Wendung gewesen ist, welche die Frage seit vorigem Herbst nahm, daß so der Entschluß entstand, dem Reiche selbst eine reale Machtunterlage durch Erwerbung der preußischen Staatsbahnen zu schaffen. Wie die absolut ablehnende, jede Hoffnung eines Fortschritts vereitelnde Haltung der Regierungen am alten Bundestag es endlich dahin brachte, daß man an der Möglichkeit eines solchen Bundesverhältnisses überhaupt verzweifelte und die Nothwendigkeit ganz neuer Wege einsah, so hat die grundsätzliche Ablehnung jeder ernsthaften Durchführung des Abschnitts VII. der Reichsverfassung auch hier zur Aufsuchung eines ganz neuen Weges genöthigt. Insofern kann man die heutige sächsische Regierung als den intellectuellen Urheber des Reichseisenbahnprojects bezeichnen, ebenso wie man zugestehen muß, daß einstmals Graf Beust durch die Art, wie er die preußische Bundesreformpolitik bekämpfte, wesentlich dazu beigetragen hat, daß sie später in weit rationellerer und energischerer Gestalt zur Durchführung kam.

— Laut der „Nat.-Ztg." ist anläßlich der Versteigerung der Gemäldegalerie des verstorbenen ehemaligen französischen Kammer-Präsidenten Schneider, das berühmteste Bild der Sammlung, welches unter dem Namen: „Das Innere eines holländischen Hauses" bekannt ist und Pieter de Hooghe zugeschrieben wird, zum Preise von 135 000 Frans für das Berliner Museum angekauft worden.

Posen, 10. April. Gemäß der Oberpräsidial-Bestimmung über die Unterrichtssprache in polnischen und gemischten Schulen sind die Rectoren der hiesigen städtischen Schulen aufgefordert worden, darüber zu berichten, ob die Kinder polnischer Zunge in den oberen Klassen dieser Schulen bereits soweit in der deutschen Sprache gefördert sind, daß ihnen auch der Religionsunterricht in deutscher Sprache ertheilt werden könne. Die „Ostd. Ztg." zweifelt, daß dies in allen unsern Schulen schon durchführbar sein wird. — Der verstorbene Stadtrath Berger hat, wie bekannt, der Stadtgemeinde Posen testamentarisch ein Legat von 150 000 Mk. zur Errichtung einer Alterversorgungsanstalt in Posen vermacht, die den Zweck hat, bedürftige Einwohner unserer Stadt in ihrem Alter zu versorgen. Die Schenkung hat die landesherrliche Genehmigung erhalten, wie auch das Statut für die Anstalt genehmigt worden ist. Einen Auszug aus demselben werden wir in den nächsten Tagen bringen. — Der Kirchenvorstand von Mogilno hat nicht übel Lust, dem altkatholischen Domherrn Suszczynski die weiteren ihm zukommenden Pachtraten für die Pfarrländereien zu entziehen. Er hat nämlich die Nothwendigkeit einiger Bauten auf dem Pfarreivorwerk, deren Kosten größten Theils der Pfarrer zu tragen hat, nachgewiesen und ihre Ausführung beantragt. Es kommt nun darauf an, ob der Staats-Commissarius Landrath Nollan den Antrag genehmigen wird.

Stuttgart, 8. April. Die Nachricht wird bestätigt, daß im September d. J. der Kaiser unser Land besuchen und Truppenschau zwischen hier und Ludwigsburg halten wird. Der Besuch des Kaisers erfolgt auf ausdrückliche Einladung des Königs von Württemberg. Die Truppenübungen, welche in Oberschwaben hätten gehalten werden sollen, werden in hiesiger Nähe stattfinden; die Königlichen Schlösser hier und in Ludwigsburg werden den Kaiser und sein Gefolge aufnehmen. Das württembergische Armeecorps soll in einer Stärke von 25 000 Mann zusammengezogen werden. Die Freude ist hier groß und allgemein, daß wir den kaiserlichen Herrn im Lande sehen und begrüßen sollen. Wer sich der begeisterten und herzlichen Aufnahme erinnert, welche der deutsche Kronprinz nun schon mehrfach in Württemberg gefunden hat, wird sich denken können, welcher Jubel den Kaiser erwartet, der in seiner Hauptstadt Berlin nicht populärer sein kann, als er es hier im Schwabenlande ist. — Die Kammer hat sich gestern bis zum 24. April vertagt. Der Arbeitsstoff war aufgezehrt. Bis zum Wiederzusammentritt werden die Commissionen dafür sorgen, daß die Berathungen rüstig weiter gehen können.

Frankreich.

* Ueber die parlamentarische Lage vor Beginn der Osterferien in Frankreich wird uns von unserem Pariser ⁎⁎-Correspondenten unterm 9. April geschrieben: In Versailles nehmen die Ereignisse im Großen und Ganzen einen immer günstigeren Verlauf, und die Mehrheit schickt sich an, ganz beruhigt über die Zukunft in die Osterferien zu gehen. Zwar machen die Reactionären in der Landesvertretung und in der Presse unausgesetzt großen Lärm und jammern über die antireligiöse Gesinnung der Majorität, über ihre himmelschreiende Intoleranz gegenüber den Deputirten, welche nur der officiellen Candidatur und der gefälligen Mitwirkung des Clerus ihre Sitze in der Kammer verdanken. Das „Univers" z. B. beginnt seinen Bericht über die Invalidirung Chesnelong's und de Bvigne's mit den pathetischen Worten: „Zwei katholische Köpfe sind heute unter dem Fallbeil der parlamentarischen Republik gefallen!" Aber das hindert nicht, daß doch insgesammt bisher nicht über ein Dutzend Wahlen kassirt worden ist, und daß jedesmal starke Gründe für die Nichtbestätigung vorlagen. Die Justiz der Kammer erscheint nur darum als eine so strenge, weil die Procedur der Wahlprüfung mit so verzweifelter Langsamkeit betrieben wird, daß es aussieht, als fänden die Republikaner eine Genugthuung darin, ihre Gegner auf die Folter zu spannen. Zugegeben selbst, daß die Mehrheit wirklich ihre Gewalt mißbrauchte, so wäre der Vorwurf der Intoleranz lächerlich im Munde der Coalition, welche zur Zeit der früheren Nationalversammlung ihr ganz geringes numerisches Uebergewicht dazu benutzte, bei jeder Gelegenheit die republikanische Minderheit zu vergewaltigen und gegen die wohlbekannten Wünsche des Landes zu regieren. Die öffentliche Meinung läßt sich denn auch durch das besagte Klageschrei nicht rühren. Das Hauptereigniß der verflossenen Woche war die Ernennung Gambetta's zum Präsidenten der Budget-Commission, welche natürlich ebenfalls im antirepublikanischen Lager großes Geschrei veranlaßte. Es ist also so weit gekommen, rief man, daß jetzt die Radicalen Hand an das Budget legen und thatsächlich die Gewalt übernehmen. Einen Augenblick schien auch die Regierung unangenehm durch diese Ernennung berührt; sie ließ aber nicht viel davon merken, und die „Debats", das Organ des Finanzministers Leon Say, beeilten sich, Gambetta zu der gemäßigten Rede, womit er sein neues Amt angetreten, zu beglückwünschen. Gambetta zeigte sich in der That bemüht, die Befürchtungen der Conservativen zu beseitigen, er ging sogar weiter als manche Republikaner wünschen mochten, indem er sich durch die Republique dagegen erklärte, daß man durch die Abberufung des Gesandten im Vatican eine Ersparniß im Budget mache. Auch im Uebrigen zeigt sich keine Veranlassung mehr zu Mißhelligkeiten zwischen dem Cabinet und der republikanischen Mehrheit. Die Angriffe der Presse gegen den Minister Ricard haben vollends aufgehört, seitdem Ricard auf der Tribüne so ganz nach dem Sinne der Linken über die Befestigung der republikanischen Staatsform gesprochen hat, und man erwartet mit Geduld die von dem Minister versprochene Säuberung des Verwaltungspersonals. Die zwei wichtigsten Reformprojecte für die nächste Zukunft, das Unterrichtsgesetz und das Gemeindegesetz, sind in den Commissionen so weit gefördert worden, daß sich die Art ihrer Lösung mit Bestimmtheit voraussehen läßt. In Sachen der Unterrichtsreform begnügt sich die Linke für jetzt mit der Forderung des Unterrichtsministers Waddington, dem Staate das Gradverleihungsrecht wieder zu übertragen, und sie vertagt weitere Verbesserungspläne; was das Gemeindegesetz angeht, so hat Ricard bereits in die von der Linken beantragte Rückkehr zu dem liberalen Gemeindegesetze von 1871 gewilligt, obgleich die Regierung anfänglich das Gesetz von 1831 vorzuziehen schien. Endlich ist es gewiß, daß die Amnestiefrage zur beidenseitigen Zufriedenheit der Regierung sowohl als der Kammer gelöst werden wird. Die Intriguen der Clerico-Reactionären vom Senat in der Präsidentschaft haben keinen Erfolg gehabt, und der Widerstand, auf welchen Ricard's Vorschläge Anfangs bei dem Staatsoberhaupte stießen, macht sich immer weniger fühlbar. Im Senat selber verliert die Partei de Broglie-Changarnier zusehends an Einfluß. Man wählte dort gestern eine Commission, und zum ersten Male begab es sich, daß die Republikaner die Mehrheit ihrer Candidaten durchbrachten. Als ein letztes charakteristisches Ereigniß der eben verflossenen Woche sei erwähnt, daß die Unterhandlungen behufs Herstellung einer großen, die Republikaner im Senat und in der Kammer umfassenden Partei wieder angebahnt worden sind. Alle republikanischen Gruppen haben gestern Delegirte ernannt, welche über gemeinsames Vorgehen berathen sollen. Dieser Umstand, zusammengehalten mit Gambetta's Ernennung zum Vorsitzenden der Budget-Commission, beweist, daß Gambetta's persönliches Ansehen sich neuerdings befestigt hat.

— Die „Liberté" glaubt zu wissen, daß die Mehrheit der Weltausstellungscommission geneigt ist, den Schauplatz dieses Völkermarkts in das Boulogner Gehölz, jedoch nicht etwa auf die Ebene von Longchamps, die denn doch zu weit von dem Mittelpunkt der Stadt entfernt wäre, sondern in den weiten Raum zu verlegen, welcher sich gleich vom Eintritt in das Gehölz aus der großen Avenue du Bois de Boulogne, ehemals Avenue l'Impératrice, bis nach Passy ausdehnt. Dieser Raum war bekanntlich bei Beginn der Belagerung aus Vertheidigungsgründen entholzt, und seitdem nur mit schwachem Erfolg, da der Boden ein ziemlich undankbarer ist, neu bepflanzt worden. Es ist auch davon die Rede, nach dem Vorbild Wien's den Haupttheil des Ausstellungsgebäudes in so dauerhaftem Material anzulegen, daß er noch später für andere Zwecke benutzt werden kann.

Spanien.

Madrid, 4. April. In den letzten 48 Stunden ist die religiöse Frage entschieden in ein anderes Fahrwasser getrieben worden. Sowohl die Regierung als auch der vom Congresse ernannte Ausschuß, der den Verfassungsentwurf prüfen soll, scheint geneigter, der öffentlichen Meinung in Spanien und in den Nachbarländern Rechnung zu tragen. Das Interesse, welches der berüchtigte dunkle Paragraph überall im Auslande erregte und die keineswegs freundliche Behandlung, die ihm von dem größten Theile der liberalen europäischen Presse zu Theil wurde, sind nicht ohne Einfluß auf Herrn Canovas geblieben. Er hat noch rechtzeitig eingesehen, daß es für die junge Monarchie gefährlich sein könnte, allein gegen den Strom des Fortschritts anzukämpfen. In der letzten Sitzung des genannten Prüfungs-Ausschusses, wo die Regierung vertreten war, wurde daher beschlossen, den § 11 im Sinne der Unverletzbarkeit der Tempel und Kirchhöfe zu deuten. Kein Spanier kann fortan wegen seines Bekenntnisses verfolgt werden, so lange dasselbe mit der christlichen Moral vereinbar ist, und Alle sind zum Staatsdienst berechtigt. Indessen dürfen die Nichtkatholiken keine kirchliche Handlung außerhalb ihrer Tempel und Kirchhöfe vornehmen; jede äußere Kundgebung ist ihnen streng untersagt, und namentlich sollen sie nicht durch Inschriften die Orte ihrer Versammlung öffentlich kennzeichnen. Auch in Betreff der Freiheit in Wort und Schrift, wofür der „Imparcial" täglich eine Lanze einlegt, müssen sie sich mit dem Hinweise auf die weise Gesetzgebung über öffentliche Versammlungen und Presse begnügen. Immerhin ist es ein erfreuliches Zeichen, daß an die katholischen Preßerzeugnisse in Zukunft derselbe Maßstab gelegt werden wird. Die kirchlichen Veröffentlichungen werden scharf überwacht und müssen, wie alle übrigen Tageblätter, zwei Stunden vor ihrer Ausgabe dem Gouverneur vorgelegt werden. Viele Bischöfe haben deswegen ihre Diöcesanblättchen „aus Mangel an Preßfreiheit" eingehen lassen und ergehen sich über das Ministerium, namentlich seit dessen Einlenken in der religiösen Frage, in groben Schmähungen. — Heute Morgen ist Prinz Leopold von Bayern hier eingetroffen und im Hotel de la Paix abgestiegen. Er besuchte im Laufe des Tages den König, fuhr mit demselben aus und wird heute Abend an der Tafel im königlichen Schlosse Theil nehmen. Da der Prinz ein strenges Incognito bewahreu will, so unterblieb jeder offizielle Empfang.

England.

London, 8. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses machte Major Beaumont, ein tüchtiger Ingenieuroffizier, darauf aufmerksam, daß die Aufrechterhaltung des Kriegsarsenals in Woolwich vom militärischen Gesichtspunkte durchaus nicht wünschenswerth sei, und daß es sich empfehle, ein Centralkriegsarsenal in der Mitte des Landes herzustellen. Die Vortheile der Lage des Woolwicher Arsenales beruhen bekanntlich darauf, daß, weil das Arsenal am Ufer der Themse liegt, es sehr bequem ist, von ihm Munition nach allen Küsten Großbritanniens und allen Theilen der Welt zu verschiffen. Andererseits indessen ist das Arsenal in Woolwich nur zu sehr der Gefahr ausgesetzt, von dem Feinde, welcher an der südlichen und südöstlichen Küste Englands landet, genommen zu werden. Denn eine Befestigung von Woolwich erscheint — wofür auch eine Königl. Commission, welche sich im Jahre 1860 mit dieser Frage beschäftigte, als Autorität angeführt werden kann — unmöglich. Der beste Ausweg möchte wohl darin gefunden werden, das Kriegsarsenal in Woolwich während des Friedens fortbestehen zu lassen, für den Kriegsfall aber ein Centralarsenal herzustellen. Als Ort für dasselbe dürfte sich nach dem Urtheil der schon angezogenen Commission namentlich Cannock Chase empfehlen. Dieser Ort ist für alle Theile Großbritanniens bequem gelegen und läßt sich ohne große Schwierigkeiten stark befestigen.

— 9. April. Die „Morning Post" behauptet, das Ober-Commando habe die beachsichtigte Reise englischer Officiere nach Berlin zur Theilnahme an einem Polospiel untersagt und die gastfreundliche Einladung sowie die freigebigen Bewirthungs-Vorbereitnngen dankend anerkannt.

Druck freigegeben, im Verlage einer österreichischen Firma erschienen, trug schon das Stigma an der Stirne, das jede Verbreitung unmöglich machte. Namentlich hatte man kein rechtes Vertrauen zu poetischen Productionen, die von heimatlichen Buchhändlern debütirt wurden. Ich will diese Behauptung mit zwei Namen: Vogl und Seidl, rechtfertigen, deren Lieder immerhin die rechte Schwungkraft zu einem Fluge durch die Welt gehabt hätten. Die geringe Anerkennung in der Heimath trieb die österreichischen Schriftsteller dazu, ihrem Vaterlande den Rücken zu kehren. Andere, die nicht „die harten Treppen des Exils auf- und niedersteigen" wollten, flüchteten sich wenigstens mit ihren Werken vor der Censur nach Deutschland. Auch Anastasius Grün sah ein, daß für einen Poeten die Wege der wirksamen Verbreitung nicht in Oesterreich geebnet waren, und flüchtete mit seinen ersten Liederbüchern unter den Schutz von deutschen Verlegern, um sich freie Bahn zu schaffen. Die Bahn war allerdings offen, sie führte ihn aber nicht rasch zum Ruhme. Erst die „Spaziergänge" brachten ihn dahin, und jetzt stand er auch schon in dessen Zenith . . . Die heutige Jugend hat nur mehr den halben Genuß an jenen Gedichten: in ihrer spontanen Wirkung und unter dem Drucke jener traurig gearteten politischen Verhältnisse waren sie bezaubernd und wahrhaft berauschend. Als Paganini mit seiner Zaubergeige durch die Welt zog, wurden alle Saiten-Instrumente rebellisch und aus dem versteckteſten Winkel hervorgeholt: jeder Stümper versuchte sein Glück und wollte es dem fast gespenstischen Italiener als Virtuose nachthun. So hatte auch Anastasius Grün mit seinen „Spaziergängen" ein wildes Heer von Nachahmern entfesselt, und in jeder deutschen Stadt wurde der Neid und der Ehrgeiz rege, wie Wien ihren Special-Poeten zu haben, welcher den Duodezfürsten, der „hohen Obrigkeit" und den Pfaffen die Wahrheit geigen sollte.

Der Hexensobbath verstummte allmälig. Dann gingen die seltsamsten Gerüchte durch die literarischen Kreise, weil der österreichische Poet, dessen erste Liederbücher in rascher Aufeinanderfolge erschienen waren, durch vier lange Jahre kein Lebenszeichen gegeben hatte. Ehe noch die Version sich kräftigen konnte, als hätte er sich durch Intervention seiner aristokratischen Verwandtschaft mit dem Regime seiner Heimath auf friedlichen Fuß gestellt, trat er mit seinem „Schutt" heraus und zerstreute alle müßigen Fabeln und Märchen. Und diese Dichtung, mit der er seinen früheren Freimuth in keinem Verse verleugnete, war sein künstlerisch bedeutsamstes Werk. Der junge brausende Most hatte sich zu dem köstlichsten Weine abgeklärt und funkelte wie flüssiges Gold in der vollendetsten Form. Sein volles Können und seine ganze Kraft liegt in dieser Dichtung. Mit seinen „Spaziergängen" hatte er ein verwegenes Reiterstücklein, das möglicherweise mißlingen konnte, ausgeführt; mit dem „Schutt" hatte er nach allen Regeln der poetischen Taktik einen nachhaltigen Sieg in der ganzen Schlachtlinie errungen.

Mit den „Nibelungen im Frack", die er nach einer Pause von sieben Jahren herausgab und in denen der Humor in der Heldenrüstung des Nibelungenliedes einherging, hatte er einen müßigen Streich in's Wasser geführt, weil dem Publikum die feinen satyrischen Anspiegelungen unverständlich waren. Meister Rubens entwaffnete die Kritik seiner Zeit nicht durch empfindliche Repliken, sondern immer dadurch, daß er ein neues und besseres Bild malte. So beiläufig hielt es auch Anastasius Grün, der, wieder nach einer Pause von sieben Jahren, sein ländliches Gedicht: „Der Pfaff vom Kahlenberg" veröffentlichte, das die prächtigsten Naturschildereien bietet, wie sie selten einem Dichter besser gelungen sind.

Vornehm, in der edelsten Bedeutung des Wortes, war Anastasius Grün allezeit und in jedem seiner Gedichte, und seine Poesie ging, selbst wenn sie sich unter das Volk mengte, stets im Festgewande. Das aber weiß das Volk zu würdigen, welches Concessionen, die man für sein Verständniß in liederlichen Ausdrücken machen zu müssen meint, als eine Beleidigung betrachten muß. Ich habe an dieser Stelle nicht den Patrioten und Parlamentarier Grafen Auersperg zu würdigen und will nur das Eine sagen, es habe der Redner Graf Auersperg in der confessionellen Frage den überzeugendsten Beweis geführt, daß er dem Dichter Anastasius Grün ehrlich im Worte geblieben war und als dieser mit keinem Verse geflunkert hatte.

(J. Nordmann i. d „N. f. Pr.")

Franz von Holstein.

Ueber den Componisten der Oper „Der Haideschacht", deren erfreuliche Bekanntschaft das Danziger Publikum in diesem Winter gemacht, bringt „Hübner's deutsche Theater-Chronik" folgende Mittheilungen:

Franz von Holstein, aus einer mecklenburgischen Adelsfamilie stammend, ist 1826 in Braunschweig, wo sein Vater längere Zeit dem Kriegsdepartement vorstand, geboren und war von Jugend an für den Militärstand bestimmt. Talent und Neigung für die Kunst, namentlich für die Musik, traten aber schon frühzeitig bei ihm hervor und während er im Kadettenhause zu Braunschweig sich auf das Offiziersexamen vorbereitete, arbeitete er zugleich heimlich an einer zweiactigen Operette „Zwei Nächte in Venedig", welche nach glücklich bestandener Prüfung und Erringung des Lieutenantspatentes im Privatkreise zur Aufführung kam.

Seine jetzt begonnenen ernstlichen Studien in der Compositionslehre erlitten bald wieder eine Unterbrechung durch die Feldzüge nach Schleswig-Holstein, die er zwei Jahre nach einander mitzumachen hatte. Im Jahre 1852 wurde er zum Hofjunker ernannt und bald darauf als Adjutant eines Landwehr-Bataillons nach Seesen, einem kleinen Städtchen im Harz, versetzt, wo er Muße fand, die Partitur einer großen fünfactigen Oper „Waverley" zu vollenden. Hierbei wurde der Drang, ganz der Musik zu leben, immer mächtiger in ihm und nach langem Kampfe gewährte sein Vater ihm diesen Wunsch unter der Bedingung, daß ein Berufener dem Sohne Talent genug zuerkenne, um diesen Schritt zu rechtfertigen. Dieser Berufene war der Musiktheoretiker Moritz Hauptmann in Leipzig, welcher nach genauer Prüfung der gedachten Opernpartitur sich günstig über dieses Werk und die musikalische Begabung des Componisten aussprach. Holstein nahm sofort seinen Abschied vom Militär und zog im Jahre 1853 nach Leipzig, wo er im Conservatorium für Musik und unter der Privatleitung Hauptmann's den emsigsten theoretischen und technischen Studien oblag.

Durch Ueberanstrengung krank geworden, war er genöthigt, im folgenden Jahre in das elterliche Haus zurückzukehren, lebte hierauf den Winter 1856—1857 in Rom, hielt sich 1858 in Berlin und 1859 in Paris auf, wo er überall im Verkehr mit den bedeutendsten künstlerischen Größen stand. Endlich kehrte er nach dem ihm lieb gewordenen Leipzig zurück, wo er durch seine Verheirathung sich den häuslichen Heerd gegründet hatte, und neben mancherlei ästhetischen und musikalischen Studien, leider vielfach durch Krankheit unterbrochen, an seiner Oper „Der Haideschacht" arbeitete, die schon im Jahre 1866 nahezu beendigt war und die Billigung des Hof-Capellmeisters Rietz in Dresden erhalten hatte, übrigens später noch mehrfacher Aenderungen und namentlich insofern einer wichtigen Umarbeitung unterzogen wurde, als der ursprüngliche Dialog in Wegfall kam. So wurde diese Oper am 22. Octbr. 1869 erstmals in Dresden und kurz darauf auch in Leipzig mit großem Beifall aufgeführt, was den Componisten ermuthigte, im Jahre 1872 eine zweite Oper „Der Erbe von Morley" (eine Spieloper in der Art der „Weißen Frau") und 1875 eine dritte große Oper „Der Hochländer" folgen zu lassen, welche bei den ihnen zu Theil gewordenen Aufführungen (in Leipzig, München, Mannheim, Stuttgart ꝛc.) einen vollständigen Erfolg erzielten und den Ruf des Componisten als eines hervorragenden musikalischen Dramatikers feststellten.

Danzig, 12 April.

* [Stadtverordneten-Sitzung am 11. April.] Vorsitzender: Herr O. Steffens. Der Magistrat ist durch die Herren Oberbürgermeister v. Winter, Stadtrath Strauß und Stadtrath Fuß vertreten. — Vor der Tagesordnung ergreift Hr. v. Winter das Wort, um die betrübende Mittheilung zu machen, daß die Stadt den Verlust eines sehr tüchtigen, wenn auch erst seit kurzer Zeit angestellten Beamten zu beklagen hat. Der Oberarzt am Lazareth, Dr. Wallis, ist heute als ein Opfer seines Berufes an dem Fleckentyphus gestorben, den er sich bei der Behandlung der seiner Obhut anvertrauten Kranken zugezogen hat. Hr. Wallis hat sich während seines kurzen Wirkens durch seinen Charakter, durch die hohe Wissenschaftlichkeit seines Strebens, wie durch seinen ausgezeichneten Pflichteifer die allgemeine Achtung und Liebe erworben, so daß sein Verlust für die Stadt als ein sehr schwerer zu beklagen ist.

Die Revision des Leihamtes am 18. März c. hat 21 559 Pfänder, beliehen mit 227 153 M., ergeben (gegen 20 890 Pfänder, beliehen mit 221 172 M. im vorigen Monat). — Der Magistrat hat die Uebersicht über Einnahmen und Ausgaben der 4 Kämmereigüter für 1875 vorgelegt und zwar haben betragen:

	Einnahme:	Ausgabe:	Ueberschuß:
bei Neukrügerskampe	16 200	649,08	15 550,92 M.
„ Stutthoff	4 918,40 „	9,18 „	4 908,22 „
„ Ziesewald	5 175 „	8,73 „	5 166,27 „
„ Grebinerwald	10 426,75 „	81, 1 „	10 345,74 „

Das Abgeordnetenhaus hat durch einen Beschluß vom 5. Mai v. J. die Staatsregierung aufgefordert, für die Ausbildung weltlicher Krankenpflege Schritte zu thun, damit die Krankenpflege nicht den Orden und Congregationen überlassen bleibe. In Folge dessen ist auch von der hiesigen Bezirksregierung an den Magistrat die Anfrage ergangen, ob er nicht geneigt sei, Krankenpfleger in den städtischen Krankenanstalten unentgeltlich oder gegen mäßige Entschädigung ausbilden zu lassen. In Folge dessen hat der Magistrat beschlossen, 6 Freistellen im Lazareth zu diesem Zwecke zu errichten. Die Lehrzeit für die Krankenpflege ist dabei auf 6 Monate angenommen. Der Magistrat ist überzeugt, daß die dadurch entstehenden Kosten reichlich aufgewogen werden würden durch den Zuwachs an Krankenpflege. Die Versammlung tritt dem Magistratsbeschlusse bei.

Es werden nachbewilligt zum Etat der Magistrats-Bibliothek 45,67 M., für Buchbinderarbeiten 827,65 M., für Deich- und Uferbauten 3,68 M., für Unterhaltung der Gasbeleuchtung im Polizeigebäude 20,7 M., für Buchdruckerkosten 521,99 M., für kleine rathhäusliche Bedürfnisse 235,95 M., für Inventarien und Besatzstücke 127,7 M., für Beleuchtung des Rathhauses 686,27 M. und zum Etat der Wasserleitung und Canalisation 467 M. — Die Versammlung genehmigt ferner die Verpachtung der diesjährigen Grasnutzungen an der Radaune für 7,50 M. und auf Kneipab für 7 M.; ferner in die Uebertragung des Pachtrechts auf die Parzellen 34 und 35 des Trutenauer Herrenlandes bis zum 2. Februar 1879 für den bisherigen Pachtzins von 237 M. von dem bisherigen Pächter Pahlke auf den Bäcker Carl Giesler. — Die Versammlung hat durch den Beschluß vom 18. August 1874 ihre Zustimmung dazu gegeben, eine Fläche von 8000 Quadr.-Meter von dem Olivaer Freilande dem Militärfiscus für 24 000 M. zu verkaufen. Derselbe hatte eine Fläche auf Parzelle 12 des Freilandes ausgewählt, der Militärfiscus will aber jetzt statt derselben eine gleiche Fläche unter gleichen Bedingungen auf Parzelle 30 kaufen. Die Versammlung genehmigt auch diesen Verkauf.

Die Kosten für die am 1. Dezember v. J. ausgeführte Volkszählung, welche sich auf 534,45 M. belaufen, werden bewilligt; desgleichen 600 M. für Reparaturen an dem der Stadt gehörigen, zu Wohnungen vermietheten Hause Hinterm Lazareth No. 13; desgleichen 500 M. zur Anschaffung von Utensilien für das neu eingerichtete Zimmer für die Klassensteuerkasse; desgleichen 105 M. Entschädigung für die Beschädigung, welche das Haus Wallgang No. 7 in Folge der Legung der Canalisations- und Wasserleitungsröhren erlitten hat.

Für die Uferregulirung und die Herstellung des Platzes, wo sich früher die Klawitter'sche Werft befand, hat die Stadtverordneten-Versammlung am 11. Mai v. J. 26 700 M. bewilligt. Die Uferregulirung ist ausgeführt, die Regulirung des Platzes kann erst mit der der daranstoßenden Straße erfolgen, welche erst nach Abbruch der dort vorspringenden Gebäude vorgenommen werden kann. Inzwischen hat der Magistrat mit dem Militärfiscus ein Abkommen geschlossen, die dort vorhandene Fähre zu verlegen, so daß nun auch das Ufer an der bisherigen Anlegestelle der Fähre (in einer Länge von 43 Fuß) abgestochen werden kann. Die dazu nothwendigen Kosten betragen 2000 M. welche die Versammlung bewilligt. Der Magistrat theilt zugleich mit, daß die tauschweise Erwerbung des dort gelegenen Gebäudes der Mottlauer-Wache angebahnt sei.

Da die Räumlichkeiten für die Simultanschule in Schidlitz nicht mehr ausreichen, ist ein Erweiterungsbau nothwendig geworden, welcher auf 5100 M. veranschlagt ist. Der Magistrat beantragt, die Bewilligung dieser Summe aus dem Extraordinarium des laufenden Etats.

Im vorigen Jahre ist bereits mit Zustimmung der Versammlung das ehemalige Steuergebäude am Legerthor, Ecke der Mottlauergasse, angekauft, um dort eine Mädchenschule für die Vorstadt zu errichten. Der Magistrat beantragt nun zum Neubau eines Schulgebäudes an dieser Stelle 72 062,65 M., sowie 6937,35 M. für Utensilien aus dem Capitalfonds zu bewilligen. Hr. Rompeltien fragt an, ob nicht einstweilen das angekaufte Gebäude zu Schulzwecken benutzt und der kostspielige Neubau noch hinausgeschoben werden könne. Hr. v. Winter erwidert, daß auch der Magistrat nicht ohne Noth Schulen bauen wolle. Hier liege aber die unabwendbare Nothwendigkeit vor, da gerade für die Rechtstadt Schullokalitäten fehlen. Auch wenn man zu Simultanschulen kommen wolle, sei es nöthig, die Schulbauten nicht weiter hinauszuschieben. Mit diesem Schulgebäude und dem gleichfalls nothwendigen auf dem Hakelwerk zu erbauenden Schulgebäude werde dann für die Bedürfnisse der Stadt für längere Zeit das Nothwendige geschehen sein. Hr. Hybbeneth schlägt vor, die Vorlage mit der Einschränkung zu bewilligen, daß die Beschlußfassung über die Anwendung der Meidinger'schen Füllöfen, welche in dem Project erwähnt sind, so lange ausgesetzt werde, bis man in den städtischen Schulen, wo sie bereits angewandt sind (St. Barbara und Gewerbeschule) darüber weitere Erfahrungen gemacht habe. Herr v. Winter erklärt es für unmöglich zu bauen, wenn man erst diese Erfahrungen abwarten wolle, da der ganze Bau von vorne herein mit Bezug auf das Heizsystem angelegt werden müsse. Er warnt aber die Versammlung zugleich in diese technische Erörterung einzutreten, die allein von der technischen Deputation, d. h. der Baudeputation, mit Erfolg geführt werden könne. Hr. Liévin erklärt, daß die Meidinger'schen Oefen unter allen Heizsystemen, die man bei unseren Schulen, wo man übermäßig theure Anlagen nicht machen dürfe, einführen könne, das beste sei, da sie am besten die Ventilation befördern Herr Damme stimmt dem Oberbürgermeister darin bei, daß die Versammlung nicht über rein technische Fragen beschließen dürfe; daher dürfe sie auch nicht mit Annahme des Magistratsantrages gewissermaßen stillschweigend darin über die Annahme der Meidinger Oefen entscheiden. Er schlägt daher vor, die geforderte Summe zu bewilligen, es aber der Erwägung des Magistrats anheimzustellen, welches Heizungssystem in dem neuen Schulgebäude eingeführt werde Dieser Antrag, mit dem Hr. v. Winter sich einverstanden erklärt, wird von der Versammlung angenommen.

Der Magistrat zu Marienburg hat zur Theilnahme an der 600jährigen Gründungsfeier dieser Stadt eingeladen, welche am 27. d. stattfindet. Die Versammlung deputirt dazu die H. H. Bertram, Klein und Momber.

In der darauf folgenden nicht öffentlichen Sitzung kommen folgende Gegenstände zur Beschlußfassung: Die Herren Bischoff, Gibsone und Schottler haben den Antrag gestellt, Hrn. Stadtrath Ladewig, der jetzt gerade 25 Jahre im Magistrate thätig ist, ein Ehrengeschenk von 900 M. zu einer durch seine schwere Erkrankung nothwendig gewordene Badereise zu gewähren Der Antrag wird mit allen gegen 2 Stimmen angenommen. — Die Stellen zweier unbesoldeter Magistratsmitglieder sind erledigt, da der Stadtrath Hoene gestorben und der Stadtrath Rickert nach seiner Ernennung zum Landesdirector sein Amt niedergelegt hat. Der Magistrat beantragt, die Ersatzwahlen auszusetzen, bis die dem Landtage vorgelegte neue Städteordnung entschieden ist, da durch dieselbe voraussichtlich die Zusammensetzung des Magistrats verändert werden dürfte. Die Versammlung beschließt die Neuwahl auszusetzen. — Zum Vorsteher des 12. Stadtbezirks in Stelle des Hrn. Stenzel, welcher sein Amt niedergelegt hat, wird Hr. Lederhändler Otto de Veer gewählt. — Den beiden Lehrern an der katholischen Schule in Neufahrwasser, H.H. Wolfgram und Jaczinski werden für mehrwöchentliche Vertretung ihres erkrankten Collegen Remunerationen von je 40 M. bewilligt. — Der Hauptlehrer an der katholischen Schule der Altstadt, Hr. Bonk hat nach 53jähriger Lehrthätigkeit seine Pensionirung beantragt. Der Magistrat beantragt in Rücksicht auf die langjährige treue Pflichterfüllung des zu Pensionirenden demselben statt der ihm gesetzlich zustehende Pension von 1653,75 M., eine solche von 2000 M. zu gewähren. Die Versammlung tritt diesem Antrage bei.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

11. April.

Geburten: Arb. George Wedhorn, T. — Eisenbahn-Stations-Assistent Gottfr. Oscar Schulz, S. — Hauszimmerges. Ernst Samuel Schneider, T. — Tischlermstr. Nicolaus Awisgus, T. — Tischlerges. Wilh. Aug. Sontag, T. — Arb. Joh. Carl Nickel, T. — Schuhmacherges. Julius Christ. Zalnowsky, S. — Arb. Joh. Karisch, T. — 3 unehel. S., 2 unehel. T.

Aufgebote: Arb. Aug. Jasch mit Wwe. Henriette Wilhelmine Beyer, geb. Lewandowski. Mühlenwerkführer Aug. Adolf Jul. Kniß in Oliva mit Anna Charlotte Elisab. Teunig, daselbst. — Arb Joh. Heinr. Schultz mit Wwe. Rosalie Elisabeth Ludwig, geb. Gramatzki. — Kaufm. Joh. Paul Jacob Pawlowski mit Maria Henriette Hedwig Bonk. — Arb. Gottfried Kaiser in Graßnitz mit Louise Zalewska in Rombetsch.

Heirathen: Arbeiter Friedr. Kelka mit Caroline Danielowski. — Arbeiter Franz Badjio mit Amalie Wehrmeister. — Schmiedeges. Ludwig Grützmacher mit Laura Auguste Schulz. — Böttcherges. Gottl. Robert Dügro mit Catharina Preuß.

Todesfälle: Soldat Carl Gustav Heinrich, 22 J. — Mathilde Janischewski, geb. Haase, 60 J. — S. d. Arbeiters Rudolf Stack, 4 W. — S. d. Arb. Johann Stobbe, todtgeb. — Marie Labudda, geb. Wengerski, 36 J. — Soldat Christoph Schilling, 23 J. — Arb. Heinrich Block, 55 J. Nätherin Anna Dorothea Christine Andreas, 37 J. — Kaufm. Ludw. Ferdinand Lojewski, 60 J. — Unehel. Kinder: 1 S., todtgeboren, 1 S., 1½ J.

Butter.

Berlin, 6. April. (C. Mahlo.) Wenn auch durch den Umzug eine geringe Stockung in dem Absatz eingetreten, so ist doch veranlaßt durch die bevorstehenden Feiertage eine größere Nachfrage nach guter Mittelwaare, so daß sich hierfür eine Besserung der Preise herausstellte. Preise sind wie vorige Woche; nur für gute Eßbutter wurden abweichend vom letzten Bericht 105—115 M. für 50 Kg. bezahlt. (Milch-Zeitung.)

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 11. April.

		Crs. v. 10.			Crs. v. 10.
Weizen			Pr. 4½ conf.	105,10	105,10
gelber			Pr. Staatsschldsch.	93,50	93,40
April-Mai	198	198	Wstp. 3½% Pfdbr.	85	85,20
Sptbr.-Oct.	208,50	207,50	do. 4% do.	95,20	95,20
Roggen			do. 4½% do	101	101,25
April-Mai	150	149,50	Berg.-Märk. Eisb.	78,50	79
Sptbr.-Oct.	150,50	150	Lombardenex.-Cp.	164,50	168
Petroleum			Franzosen	455	456
℔ 200 ℔			Rumänier	20,20	21
April	27	27	Rhein. Eisenbahn	112,20	112,50
Rüböl April-Mai	60,20	61,40	Oester. Creditanst.	245,50	251,50
Sptbr.-Oct.	62,20	62,70	Danz. Bankverein	59,40	59,40
Spiritus loco			Oest. Silberrente	59,50	59,80
April-Mai	44,50	44,50	Ruß. Banknoten	264,70	264,25
Aug.-Sptbr.	47,60	47,70	Oest. Banknoten	171,80	175,50
Ung. Schatz-A. II.	85,10	86,50	Wechselcours Lond.	20,33[5]	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. 1. 61,90

Fondsbörse gedrückt.

Meteorologische Depesche vom 11. April, 8 U. M.

	Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
Thurso	—	—	—	—	—	
Valentia	759,7	NNO	mäßig	wolkig	2,8	1)
Yarmouth	748,3	W	frisch	heiter	2,8	2)
St. Mathieu	—	NNW	schwach	heiter	7,0	3)
Paris	756,2	NW	schwach	bed.	6,1	
Helder	745,5	SW	stark	Sturm	4,8	4)
Copenhagen	735,7	SW	stürm.	wolkig	7,0	
Christiansund	—	—	—	—	—	
Haparanda	749,6	NO	mäßig	h. bed.	—10,0	
Stockholm	735,0	NO	frisch	Schnee	— 1,5	
Petersburg	745,8	SSO	stille	bed.	1,0	
Moskau	756,3	SW	leicht	—	3,0	
Wien	755,7	—	stille	heiter	7,8	
Memel	742,9	S	mäßig	wolkig	12,0	5)
Neufahrwasser	742,9	S	mäßig	wolkig	12,0	6)
Swinemünde	739,8	SW	stürm.	bed.	10,6	
Hamburg	743,2	WSW	stürm.	h. bed.	6,3	7)
Sylt	735,7	WSW	Sturm	h. bed.	4,7	8)
Crefeld	752,1	WSW	steif	heiter	5,8	9)
Cassel	746,0	WSW	stürm.	wolkig	10,0	10)
Carlsruhe	752,0	SW	Sturm	Regen	12,4	
Berlin	746,0	SW	frisch	Regen	11,6	
Leipzig	746,3	SW	Sturm	wolkig	14,2	
Breslau	751,5	S	frisch	h. bed.	14,4	

1) Seegang mäßig, Nachts Hagelböen. 2) Seegang leicht, Nachts schwere Regenböen. 3) See fast unruhig. 4) Seegang mäßig. 5) Abends wenig Regen, etwas dunstig. 6) Abends wenig Regen, etwas dunstig. 7) Nachts und Morgens heftige Böen. 8) Schwere Böen, hohe Fluth. 9) Nachts stürmisch mit Regen. 10) Nachts starker Sturm.

Ein starkes barometrisches Minimum liegt auf dem Skagerrak. Ein Sturm aus SW, der in Karlsruhe schon am Nachmittag auftrat, stellte sich in der Nacht auch im nordwestlichen Deutschland ein und wüthet in heftigen Böen auf der deutschen Nordsee. Ostpreußen hat steifen Süd, das nördliche Schweden frischen NO mit starkem Frost, aus Norwegen fehlen die Nachrichten. Skagen hat schwachen SW mit Regen bei Bar 720,0 Mm. Auf dem Canal und der Nordsee ist die Temperatur bei abwechselnd heiterem Wetter und Regenschauern stark gesunken, was ein Umgehen des Windes nach NW auch für die deutschen Küsten befürchten läßt. Im Süden und Osten Deutschlands ist die Temperatur bei trübem Wetter gestiegen.

Gestern Mittags 1½ Uhr wurde meine liebe Frau **Anna** geb. **Warkentin** von einem gesunden Töchterchen glücklich entbunden.
Marienburg, 12. April 1876.
Hermann Loewens.

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag wurde meine liebe Frau **Marie**, geb. **Noetzel**, von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden.
Danzig, den 11. April 1876.
216) **Paul Schroeder.**

Heute Mittags 2 Uhr starb mein lieber Sohn, der Oberarzt am hiesigen städtischen Lazareth

Dr. Paul Wallis

am Flecktyphus.
Danzig, den 11. April 1876.
Emilie Wallis,
221) geb. **Froehner.**

Petrischule.

Prüfung und Aufnahme neuer Schüler im Schullocale **pünktlich von 9 Uhr ab** für die Vorklasse, Sexta und Quinta Donnerstag, den 20. April, für die Klassen von Quarta aufwärts Freitag, den 21. April. In Michaelis-Sexta, Oster-Tertia und Secunda kann keine Aufnahme stattfinden. Mitzubringen: Abgangszeugniß, Impf- resp. für die Schüler über 12 Jahre Revaccinationsschein und Schreibmaterial.
126) **Ohlert.**

Ich habe mich in Langfuhr niedergelassen. Meine Wohnung ist Langfuhr 78 bei Herrn Kaufmann Zimmermann.
Sprechstunden: Morgens 8—½10 Uhr
Nachmittags 3—4 Uhr.

Dr. Semrau,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

Dr. Freymuth,
pr. Arzt ꝛc. Königl. Kreiswundarzt,
Mattenbuden No. 32.
Sprechstunden: 7—10 Uhr Vorm.
2—5 Uhr Nachm.

Meine Wohnung befindet sich Langgasse No. 35 im Mittelgebäude 1 Treppe.
Fr. Sukowski, Schneidermeister.

Das Comtoir von
C. & R. Schulz
befindet sich jetzt
Jopengasse No. 15.

Frische Kieler Sprotten

empfiehlt
J. G. Amort,
Langgasse 4.

Edamer Käse,

sehr schön, empfiehlt
Carl Schnarcke.

Catharin-Pflaumen

in Kisten und ausgewogen, empfiehlt billigst
Carl Schnarcke.

Avis für Raucher!

Wirklich echte Havana Ausschuß-Cigarren 72er Ernte
per Tausend M. 75 — zollfrei und portofrei geliefert gegen Postnachnahme.
Probe-Bestellungen v. 500 St. werden ebenfalls gegen Nachnahme zoll- u. portofrei effectuirt. (H. c. 01619
R. Rasmussen,
bei den Mühren No. 8, **Hamburg.**
P. S. Man bittet die Adresse und die nächste Post-Station genau und leserlich anzugeben. (9898

Fischer-Korkholz

ist vortheilhaft zu haben bei
Gebrüder Uhde,
Harburg a. d. Elbe,
8989) Korkholz-Import-Geschäft.

Starkes **Fensterglas**, dicke **Dachscheiben**, **Glasdampfannen**, **Schaufenstergläser**, **farbiges Glas**, **Goldleisten**, **Spiegel** und **Glaser-Diamante** empfiehlt die Glashandlung von (8656
Ferdinand Forruke, Hundegasse 18.

Sommerweizen zur Saat

verkäuflich in **Lichtenthal** per Czerwinsk

---

150 Stück leere Petroleum-Gebinde

habe billigst **franco** Bahnhof **Terespol** abzugeben.
Gustav Rathke,
9984) **Culm a. W.**

Eine Besitzung von 4 Hufen culm., durchweg Weizenboden, ⅛ Meile von der Stadt, ½ Meile vom Bahnhof, neue massive Gebäude, sehr schönes Inventarium, soll Krankheitshalber für 24000 Rt., bei 6-7000 Rt. Anzahlung schleunigst verkauft werden. (187

Eine Besitzung von 251 Morgen, durchweg kleefähiger Boden, 3 Meilen von Danzig, soll mit sämmtlichem Inventar für 11500 Rt., bei 3000 Rt. Anzahlung verkauft werden. Alles Nähere bei
J. R. Woydelkow, in Danzig,
Breitgasse 43. (187





Handels-Schule.

Der Unterricht beginnt Dienstag, den 25. April, und findet jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag, Morgens 6 bis 7 Uhr, statt.

Unterrichts-Gegenstände:

I. Klasse: Rechnen, Deutsch, Buchführung und Correspondenz.
II. Klasse: Rechnen, Deutsch u. Schreiben.

Schriftliche Anmeldungen nimmt Herr H. Ed. Axt, Langgasse 57, entgegen.

Der Vorstand.

Realschule zu St Johann.

Das neue Schuljahr beginnt Montag, den 24. April. Die Aufnahme neuer Schüler wird für Untersecunda und Quarta nicht möglich sein und auch für Sexta sich nicht auf alle Angemeldete erstrecken können. Die Prüfung für die Klassen I—V incl wird Mittwoch, den 19., für Sexta am Donnerstag, den 20., für die Vorschule Freitag, den 21. c., jedesmal von 9 Uhr ab, im Schulhause stattfinden. Impf- bez. Wiederimpfschein, Schreibmaterialien, Abgangszeugnisse sind mitzubringen.
Dr. Panten, Director.

Eisengiesserei und Maschinenfabrik

Carl Kohlert, Otto Most.

Die Commanditisten unserer Gesellschaft berufen wir auf
Donnerstag, den 27. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr,
nach dem unteren Saale der „**Concordia**" hier, Langenmarkt 15, zu
1) einer außerordentlichen Generalversammlung in welcher verhandelt und beschlossen werden soll
a. über die Verwendung des erzielten Gewinnes,
b. über eine dem persönlich haftenden Gesellschafter Otto Most zu gewährende Entschädigung
und daran anschließend zu
2) einer ordentlichen Generalversammlung zur Erledigung der im § 32 des Statuts vorgeschriebenen Geschäfte.
Danzig, den 10. April 1876.

Der Aufsichtsrath.
Baum. John Brinkmann. Damme. John Gibsone. Max Steffens.

Preußische Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Emittirtes Grundcapital 2,250,000 Mark.
Reserven . . . 25,000 Mark.

Die Gesellschaft versichert Feldfrüchte zu festen und den billigsten Prämiensätzen, wobei sämmtliche Halm- und Hülsenfrüchte in derselben Gefahrklasse tarifirt sind.
Versicherungen auf mehrere Jahre genießen einen entsprechenden Prämien-Rabatt, welcher sofort von der Jahres-Prämie in Abzug gebracht wird.
Die Schäden werden coulant regulirt und binnen Monatsfrist nach Feststellung voll und baar bezahlt
Die durch die Regulirung entstehenden Kosten trägt die Gesellschaft und bringt dafür nur 5 % von der Entschädigungssumme in Ansatz, während andere Institute 7½ und sogar 10 % kürzen.
Für die Sicherheit der Gesellschaft haften das Grundcapital, die Reserven, deren Zinserträge und die Prämien-Einnahme, welche im Jahre 1875 die bedeutende Summe von 1,854,171 Mark erreichte.
Zur Ertheilung von weiterer Auskunft, sowie zur Aushändigung von Formularen zu Versicherungs-Anträgen sind jederzeit bereit die unterzeichnete General-Agentur, sowie die in den Kreis- und Local-Blättern veröffentlichten Special-Agenten.
Danzig, den 7. April 1876.

Die General-Agentur der Preußischen Hagel-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.
Haaselau & Stobbe.

Die Schuh- und Stiefel-Fabrik

von
Wilhelm Henze,
Heiligegeistgasse No. 127,
empfiehlt ein reichhaltiges Lager selbstgefertigter **Schuhe und Stiefel** für Herren, Damen und Kinder zu soliden aber festen Preisen.

Meine
Schlosserei, Decimalwaagen- und Geldschränke-Fabrik

befindet sich jetzt
Milchkannengasse 1, an der grünen Brücke.
Otto Potratz.

Ein Gut

von ca. 550 Morgen, ¾ Meilen vom Bahnhof, mit guten Gebäuden und Ackerverhältnissen, ist von sogleich oder später zu **verkaufen** oder zu **verpachten.**
Kaufpreis 31,000 Rt., Anzahlung 9- bis 11,000 Rt.
Zur **Pacht** gehören 3—4000 Rt. Pachtzeit 18 Jahre. Bedingungen sehr günstig.
Adr. werden unter No. 6035 in der Exped. dieser Zeitung erbeten

---

Sehr günstige Offerte.

Wegen vorgerückten Alters des Besitzers ist ein Rittergut, ¼ Meile von einer großen Stadt, an der Chaussee gel., von 880 Mrg. preuß. gutem milden Weizenboden incl. 90 Morg schöne weichen Wiesen, mit guten Gebäuden, elegant eingerichtetem herrschaftl. schloßartigen Wohnhause, Park u. Garten, Aussaat: Winterung 306 Schfl. Weizen u Roggen, 22 Mrg Rübsen, Invent.: 24 Pferde 14 Ochsen 60 gute Milchkühe, 9 St. Jungvieh 2 Bullen, div. Schweine u. Schafe, Dresch-, Häcksel- u Sämaschinen ꝛc. Grundsteuer 108 Rt. Milchpacht 3200 Rt. jährlich, für 67 000 Rt. mit 15—20,000 Rt. Anzahlung bei fester Hypothek zu verkaufen. Näh. ertheilt Selbstkäufern
R. Krispin Danzig, Heiligegeistg. 72, 1 Tr.

---

2 zweiflügelige Fenster mit Laden, 1 dito mit eisernen Stangen, 2 Stubenthüren mit Gerüst, complet, zu verkaufen Jopengasse 1, 1 Treppe. (215

Das Haus **Wollwebergasse 10** ist zu verkaufen.
Näheres daselbst im Comtoir. (212

Ein feiner 5armiger Gas-Candelaber für eine Hange-Etage oder zur Treppenbeleuchtung sich eignend, ist zu verkaufen Langgasse No. 28.

Ein Berliner Halbwagen

ist zu verkaufen **Langgasse 28.**

Eine eiserne Trottoir-Kellerluke ist zu verkaufen **Langgasse 28**

---

20 kernfette Mastschafe

stehen zum Verkauf in (9781
Lautensee bei Christburg.

In **Witomin bei Kl. Katz** sind **50 Hammel** und circa **20 Mutterschafe** (bereits geschoren) zu verkaufen. Abnahme nach Uebereinkommen

In **Neugut** bei **Schöneck** Westpr, stehen **zwei dunkelbraune Wallache** (Wagenpferde), 6 und 7 Jahre alt, 6 Zoll groß, zum Verkauf, auch liegen daselbst noch **einige tausend Scheffel Kartoffeln** zum Verkauf.

Das inte nationale
Saat-Kartoffel-Geschäft

des Rittergutsbesitzers **A. Busch** zu **Gr Massow** bei Zewitz i. Pomm., liefert alle empfehlenswerthen deutschen, amerikan. und englischen Kartoffelsorten, welche auf der eigenen Besitzung und 18 umliegenden Gütern cultivirt werden und versendet illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.
Vertreter: A. P. Muscate, Danzig und Dirschau. (8955

3000 Scheffel gesunde Daber'sche Saat-Kartoffel

sind in **Bialachowken** bei Hochstüblau zum Verkauf. (8155

Pacht.

Etablissement und vorläufig 3—400 Liter Milch täglich sind von gleich zu verpachten.
Näheres Dominium Kinkeim per Bartenstein in Ostpr (145

Auf ein im Danziger Werder belegenes Grundstück von 2¾ Hufen culm Größe wird zur ersten Stelle ein mit 4½ % zu verzinsendes Hypotheken-Capital von 6 bis 7000 Rt. gesucht. Gef. Off. werden unter 9578 in der Exp dieser Ztg. erbeten.

Eine **Schülerin** findet anständ. Pension Johannisgasse 57.

Eine geübte Plätterin sucht Beschäftig in u außer d Hause Schwarzes Meer 62

Eine Näherin zum Ausbessern der Wäsche melde sich Trinitatis-Kirchengasse 7.

Zum fortdauernden Verkauf einer großen Production von Quadratkäse

(etwa 500 Ctr. jährlich) wird bei Gewährung guter Provision ein Agent gesucht Offerten sub H 59 an die Exped. d. Ztg.

1000 kräftige Arbeiter

finden beim Bau der **Berliner Nord-Eisenbahn** Abtheilung **Neustrelitz,** auf unserer Entreprise dauernde und lohnende Beschäftigung
Neustrelitz in Mecklenburg, im April 1876.
Die Eisenbahnbau-Unternehmer
Franz Langnickel & Sohn.

Ein solider **Wirthschafter,** der seine Brauchbarkeit durch gute Zeugnisse nachweisen kann, findet sofort bei 225 M. und freier Station gute Stelle Schriftl. Meld. w u. 1 3 in der Exp dieser Ztg. erb.

Ein Commis

für ein Fabrik-Geschäft wird gesucht; **Materialisten** mit guten Zeugnissen versehen, werden bevorzugt Fleischergasse 69. (133

Ein in der Asphalt-Dachpappen-Fabrikation erfahrener Mann sucht Stellung als Werkführer, Aufseher.
Gefällige Adressen werden unter No. 119 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

G.-F.-M. v. Roon gewidm.: **Einj. Freiwill. I.** Gesammtwissen, deutsch 24 M. | **II.** Latein. | Französ. | Englisch à 8 M. Frco. geg. baar. | Prosp. grat. Oldenburg. **Schulz**'sche Buchh. **Anerkennung:** Mit Hilfe Ihrer Unterrichtsbriefe habe ich ein glänzendes Examen bestanden ꝛc. **Leipzig** 15/3 76.
O. Thieme, in Firma: **Frey & Sening.**

Für mein Tuch- und Modewaaren-Geschäft, welches am Sabbath und an den Festtagen geschlossen halte, suche per sogleich einen tüchtigen Commis mit schöner Handschrift. Bewerber mit guten Zeugnissen können sich melden bei
J. Noah,
143) **Marienburg.**

Apotheker-Lehrling.

Ein junger Mann, der das erforderliche einjährige Zeugniß besitzt, findet bei 15 M. monatlich Taschengeld eine Stelle in meiner Apotheke. Tüchtige theoretische und praktische Ausbildung zugesichert.
Schönbau, Danziger Nehrung.
G. Pohl,
Apotheker.

Für ein Gut mittlerer Größe wird sofort bei ca. 360 M. Gehalt ein **Inspector** gesucht. Gef. Meld. werden unter 9874 in der Exp dieser Ztg. erbeten.

Die zweite Inspectorstelle in **Werthheim** früher Dobrczewin bei Oliva ist frei und sofort zu besetzen. Nähere Auskunft daselbst Persönliche Meldung nothwendig.

Geld an **höhere Beamte,** etatsmäßig angestellt, ist zu jeder Zeit bei str. Discretion unter soliden Bedingungen zu vergeben.
S. Schiftan, Breslau,
Nikolaistraße 28/29. (176

5000 Rt. **Stiftungsgelder** sind sofort gegen pupillarische Sicherheit à 4¾ % pro Anno zu begeben Langenmarkt 6.

Sandgrube 28 ist die Unterwohnung gelegen nach dem Heumarkt und der Sandgrube zum 1. October zu vermiethen. Zu besehen von ½11—12 Uhr Vormittags.

Zum 1. Oktober wird in der Nähe des Langenmarktes eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Küche und allem Zubehör zu miethen gesucht. Offerten unter No. 114 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Laden mit Wohnung zu vermiethen. Näh. Hundegasse 77, 1 Tr.

---

52. Langgasse 52.

Schmerzlose Zahn-Operationen
unter Anwendung von Nitro-Oxygen Gas, Plombiren mit Gold und andern Füllungsmassen, Einsetzen künstlicher Zähne (für Auswärtige in 6 Stunden) etc.
C. Kniewel,
jetzt Langgasse 52.

Ein Ladenlocal nebst Wohnung ist Gr. Wollwebergasse 3 zum October zu vermiethen. Näh. Gr. Wollwebergasse 2.

Ein Stall auch als Lagerraum geeignet ist Kl. Wollweberg. 1, für sogleich zu vermiethen. Näh Gr. Wollweberg. 2.

In dem Herrenhause zu Conradshammer, nahe der Ostsee gelegen, sind herrschaftliche Wohnungen von 3 und 6 Stuben, mit Eint. i d. Park, für den Sommer zu vermiethen Näheres Breitgasse 121, 1 Treppe. (9989

Mir sind am 31. März cr. 10 Actien der Danziger Actien-Brauerei No. 1979—1988 nebst Talon u. Coupon abhanden gekommen.
Da die Actien für jeden Dritten werthlos sind, wird der Finder gebeten, dieselben an Herrn **Lösser Hundegasse 108** gegen angemessene Belohnung abzugeben.

Bei meiner Abreise von hier sage allen Freunden ein herzliches Lebewohl.
Danzig, den 11. April 1876.
206) **William Straube.**

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann.
Danzig.